

«Das Risiko, dass sie abgewählt wird, ist sehr hoch»

Da Opposition auf der Sachebene nicht funktioniere, versuche es die SVP auf der Personenebene, sagt Politforscher Hermann. 2011 werde Eveline Widmer-Schlumpf kaum wieder gewählt.

Mit Michael Hermann sprach Christina Leutwyler



Wie erklären Sie sich das Ultimatum, nachdem SVP-Präsident Toni Brunner noch vor einem Monat erklärt hatte, Eveline Widmer-Schlumpf sei mit dem Ausschluss aus der Fraktion genügend gestraft?

Seither gab es für die SVP zwei wichtige Ereignisse. Einerseits hat sie die Wahlen in St. Gallen und Schwyz gewonnen. Dieser Erfolg hat das Selbstbewusstsein der Partei, die ziemlich verunsichert war, enorm gestärkt. Andererseits hat der Dok-Film «Die Abwahl» des Schweizer Fernsehens all die negativen Gefühle gegen Eveline Widmer-Schlumpf kanalisiert.

Der Dok-Film brachte kaum neue Fakten. Wieso wirkte er so stark?

Wichtiger als der Film waren die Reaktionen: Die enorme Wut in jenem Drittel der Bevölkerung, das sich übergangen fühlte, hat Druck auf die SVP-Spitze aufgebaut. Diese hat inzwischen auch feststellen müssen, dass sie eine Oppositionspolitik auf der Sachebene nicht zur Geltung bringen kann. Deshalb versucht sie es jetzt auf der Personenebene.

Der Film vermittelte den Eindruck, es habe einen Geheimplan gegen Blocher gegeben – namentlich wegen Aussagen von SP-Fraktionspräsidentin Ursula Wyss und CVP-Präsident Christophe Darbellay. Haben die beiden Widmer-Schlumpf geschadet?

Eindeutig. Ihre Eitelkeit hat dazu geführt, dass die SVP diese Kampagne überhaupt erst losstreiten konnte.

Nicht die Fakten, sondern die Legende ist entscheidend...

...genau. Die Legende hat sich ver-

selbstständig. Es war klar ein Fehler von Widmer-Schlumpf, dass sie nicht sofort mit einer Gegendarstellung reagiert hat. Inzwischen hat sich die Legende schon stark verfestigt.

Hätte die SVP den Kraftakt auch gewagt, wenn sich die Berner mit den Bündnern solidarisiert hätten?

Ich denke schon. Denn die Berner haben sich wiederholt als Maulhelden erwiesen und am Schluss doch immer wieder gekuscht. Allerdings: Wenn Widmer-Schlumpf Bernerin wäre, hätte ihr die SVP das Ultimatum nicht gestellt. Sie hätte das Risiko nicht in Kauf genommen, dass eine sehr grosse Kantonalpartei gespalten und geschwächt wird.

Widmer-Schlumpf will sich nicht zum Rücktritt zwingen lassen und dürfte jetzt – mit

oder ohne Bündner SVP – aus der Partei ausgeschlossen werden. Was passiert dann?

Faktisch hat sie heute schon keine Partei mehr hinter sich. Sie kann ihre Sachpolitik weiter machen und durchaus genügend politisches Gewicht haben. In der Schweiz sind die Bundesräte nicht abhängig von der eigenen Partei, wie der Fall von Samuel Schmid zeigt. Entscheidend ist, dass sie einigermaßen populär sind und von den anderen Parteien gestützt werden.

Was bedeutet die neuste Entwicklung für die Bündner SVP?

Für die Bündner steht sehr viel auf dem Spiel. Denn in Graubünden werden auch die Parlamentarier im Majorzsystem gewählt. Die Wahl schafft nur, wer mehrheitsfähig ist. Kandidaten können nicht

eine dogmatische Politik für die eigenen Anhänger machen, sondern müssen konsensorientiert sein.

Würde die Bündner SVP gespalten, wäre also kein Flügel stark genug, um viele Sitze zu holen?

Genau. Es käme zum Fiasko, und zwar auch für eine Blocher-nahe Bündner SVP.

Könnte nicht Widmer-Schlumpf selber aus der SVP austreten, um die Spaltung ihrer Kantonalpartei zu vermeiden?

Für die Bündner SVP wäre das sicher das Einfachste. Aber für Widmer-Schlumpf selbst würde es schwierig. Sie behält eine höhere Legitimität, wenn sie aus der SVP ausgestossen wird, als wenn sie selber geht.

Hat Widmer-Schlumpf als faktisch partei-

lose Bundesrätin 2011 überhaupt noch eine Chance, wieder gewählt zu werden?

Das dauert noch lange, und vieles weiss man heute noch nicht: Wie gehen die Nationalratswahlen aus? Begeht die SVP wieder den gleichen Fehler wie vor den letzten Bundesratswahlen und versucht, dem Parlament einen Kandidaten aufzuzwingen? In einer Volkswahl hätte Widmer-Schlumpf sehr gute Chancen. Aber in der Bundesversammlung spielen parteistrategische Überlegungen eine grössere Rolle. Das Risiko, dass sie abgewählt wird, ist sehr hoch.

Was würde passieren, wenn sich Widmer-Schlumpf dem Druck ihrer Partei doch noch beugen sollte und als Bundesrätin zurückträte?

Dann hätte die SVP die Chance, einen ihr genehmen Kandidaten in den Bundesrat zu bringen. Das wäre durchaus realistisch. Schon im Dezember hätte die Bundesversammlung jemanden wie den Zürcher Nationalrat Bruno Zuppiger gewählt, wenn er sich zur Verfügung gestellt hätte.

Hätte die SVP reale Chancen, den zweiten Sitz zu halten?

Ich schätze sie derzeit auf 60 Prozent. Aber sie würde sofort sinken, wenn die SVP wieder einen bestimmten Kandidaten durchdrücken wollte. Sie geht aber ein relativ hohes Risiko ein, weil sie die Wahl Widmer-Schlumpfs durch die Bundesversammlung desavouiert und sich aus der Konkordanz verabschiedet. Sie könnte diesen Bundesratssitz durchaus verlieren.

Was ist das Beste, das der SVP jetzt passieren kann?

Für die SVP optimal wäre, wenn sie Widmer-Schlumpf noch zwei, drei Jahre lang durch die Gasse treiben und so die eigenen Anhänger mobilisieren könnte. Wenn sich dieser Mobilisierungseffekt erschöpft und Widmer-Schlumpf zermürbt ist, kann die SVP einen Kandidaten portieren, der ihr besser passt. Mehr kann sie nicht herausholen. Blocher wird garantiert nicht wieder gewählt.

Und was ist das schlechteste Szenario?

Wenn eine Abwehrfront gegen die SVP entsteht: Wenn also zwei Drittel der Bevölkerung finden, so gehe es nicht, und man dürfe die SVP nicht mehr in den Bundesrat einbinden, weil sie sich ohnehin nicht an die Spielregeln halte.



Widmer-Schlumpf am Wahltag auf dem Weg nach Bern.



Ursula Wyss (links, SP) und Christophe Darbellay (CVP).



Der Jubel nach der Wahl: Vor dem Bundeshaus...



...und drinnen im Nationalratssaal (aus «Die Abwahl»).

Nicht alle Parteifrauen sind solidarisch

Für viele weibliche Mitglieder der SVP ist der Ausschluss Widmer-Schlumpfs das einzig Richtige, andere sehen im Ultimatum diktatorisches Gehabe.

Von Thomas Knellwolf

«Eveline Widmer-Schlumpf verhält sich nicht loyal gegenüber ihrer Partei», sagt Rita Gygax, Präsidentin der SVP Frauen Schweiz. «Besonders verwerflich ist, dass die Justizministerin nur von persönlichem Ehrgeiz getrieben ist und auch Lügen nicht scheut», findet die Bernerin Gygax. Und die Aargauer SVP-Nationalrätin Silvia Flückiger sagt: «Widmer-Schlumpf hat sich von den Linken instrumentalisieren lassen und teilt die Parteimeinung in vielen Punkten nicht.» Deshalb steht Flückiger «zu hundert Prozent» hinter der Forderung nach Parteiausschluss und Rücktritt der Bundesrätin. Gleiches tun viele weitere SVP-Frauen landauf, landab.

Doch es gibt auch eine Reihe von Expo-

sentinnen der Rechtspartei, die ein weniger harsches Vorgehen fordern. «Ich bedaure es», sagt die Schaffhauser Grossstadträtin Cornelia Stamm Hurter, «dass meine Partei keine andere Lösung finden konnte.» Zwar sagt auch sie: «Massgeblich beigetragen zur Eskalation hat Widmer-Schlumpf, als sie sich zu den Vorwürfen wegen ihrer Wahl nicht äusserte. Trotzdem wäre es angebracht, sie nochmals dazu aufzufordern.» Die Parteileitung, so Stamm Hurter, sollte es nicht unversucht lassen, das Gespräch nochmals zu suchen.

«Im Gleichschritt, vorwärts!»

«Befremdet» über die Forderung, die Justizministerin müsse zurücktreten, zeigt sich die Berner SVP-Nationalrätin Ursula Haller. Es werde wieder auf die Frau gespielt, findet sie – «wie zuvor unter anderen Vorzeichen gegen eine Reihe von schweizerischen Exekutivpolitikerinnen». Ursula Begert, welche die SVP in der Stadtberner Regierung vertrat, hofft, «dass sich die Bündner SVP nicht unterkriegen lasse». Sonst gehe es weiter «in diesem diktatorischen Stil der Parteilei-

tung», befürchtet Begert: «Bald heisst es dann für alle Mitglieder: Im Gleichschritt, vorwärts, marsch!» Begert sieht in der Entwicklung in der SVP gar «beängstigende Parallelen zu Ereignissen vor 70, 75 Jahren»: «Auch damals wurden Leute diffamiert und ausgestossen. Verschwörungstheorien wurden gezielt verbreitet.» Sie habe sich den umstrittenen Dok-Film über Widmer-Schlumpfs Wahl dreimal angeschaut, Begert: «Darin ist alles so gebüschelt worden, um zu suggerieren, Widmer-Schlumpf habe gelogen.»

Die Meinung, die angeblichen TV-Beweise taugten nicht als Grundlage für einen Parteiausschluss, teilt die künftige Thurgauer SVP-Regierungsrätin Monika Knill. Ihr bereite das Ultimatum «ziemliche Mühe», sagt sie: «Die Aussage, Widmer-Schlumpf habe gelogen, kann ich auf Grund der nicht eindeutigen Aussagen des Dok-Filmes über ihre Wahl, von denen sich Hauptakteure distanzieren haben, nicht nachvollziehen.» Knill, die ihr Amt am 1. Juni antritt, plädiert für Abwarten: «Ich würde Widmer-Schlumpf ein Jahr lang ohne Störmanöver arbeiten lassen und dann eine Standortbestimmung machen.»

nach dem absehbaren Entscheid des Zentralvorstands von heute weitergehen soll. Stichtag in Graubünden wird die SVP-Delegiertenversammlung vom 23. April sein. Dann sollte gemäss ursprünglichem Plan die Nachfolge der in die Kantonsregierung gewählten Parteichefin Barbara Janom geregelt werden. Nun dürfte dann aber die Parteispaltung besiegelt werden.

Eine SVP der Jungen?

Einer, der das relativ gelassen nimmt, ist Jon Manatschal von der SVP Oberengadin. Dann werde eben die alte Demokratische Partei wieder auferstehen, sagt er – «mit den meisten Mandatsträgern im Boot». Daneben werde es eine neue SVP von Jungspunden geben, die in der kantonalen Politik aber erst ihre Sporen abverdienen müssten.

Nun muss sich die Justizministerin in Krisenkommunikation üben

Bundesrätin Widmer-Schlumpfs Medienarbeit wird kritisiert. Dabei müsste ihr Medienchef das Metier eigentlich beherrschen: Er dient bereits dem sechsten Bundesratsmitglied.

Von Daniel Foppa

Am Tag als Eveline Widmer-Schlumpf vor die Medien trat, weilte ihr Informationschef Livio Zanolari im Tessin. An der Universität Lugano hielt er gestern ein Seminar zur Kunst der Verwaltungsinformation – während sich seine Chefin in Bern in Krisenkommunikation übte.

Der Vorgang ist symptomatisch für die missglückte Medienarbeit der Bundesrätin in den letzten Wochen. Anstatt sich nach dem «DOK»-Film über die Abwahl Christoph Blochers der Öffentlichkeit zu stellen, bediente Widmer-Schlumpf einzelne Medien mit selektiven Hintergrundinformationen. Mal liess sie via Sonntagsmedien ertwarte verlauten, mal äusserte sie sich gegenüber der Bündner Presse, mal sprach sie mit dem Tessiner Fernsehen. Die Chance, mit einer Medienkonferenz und grossen Interviews die Flucht nach vorne anzutreten, wurde verpasst. Damit standen die suggestive Wirkung des Films und die Anschuldigungen der SVP praktisch unwidersprochen im Raum.

Treuer Diener Christoph Blochers

Zuständig für die Medienauftritte Widmer-Schlumpfs ist ein Mann mit Erfahrung. Seit 1997 arbeitet der 52-jährige Bündner Livio Zanolari in den Vorzimmern der Macht. Er wirkte als Sprecher und Informationschef für Flavio Cotti, Joseph Deiss, Micheline Calmy-Rey, Ruth

Metzler, Christoph Blocher und nun für Eveline Widmer-Schlumpf. Während ein Informationschef üblicherweise zusammen mit seinem Chef aus dem Amt scheidet, umschifft Zanolari solche Klippen mit Wendigkeit. Für Beobachter ist unverständlich, wie sich der gelernte Sekundarlehrer und Journalist nach der Abwahl von Ruth Metzler nahtlos Christoph Blocher andienen konnte. Als treuer Diener seines Herrn verteidigte Zanolari in der Folge Positionen, die denjenigen seiner früheren Vorgesetzten gänzlich widersprachen. Dem «Magazin» sagte er vor zwei Jahren: «Blocher hat wahnsinnig grossen Einfluss im Bundesrat. Er dominiert ihn in jeder Hinsicht.»

Charmant und unverbindlich

Gegenüber Journalisten tritt der perfekt dreisprachige Südbündner fröhlich, charmant und unverbindlich auf. Im Gespräch mit ihm sind selten weiterführende Informationen zu erhalten. Unter den Medienschaffenden kursiert der Witz, Zanolari pflege gegenüber Journalisten zu sagen: «Entschuldige, ich kann dir nichts sagen. Aber schick es mir bitte trotzdem zum Gegenlesen.»

Zanolari steht einem Team von zehn Personen vor, die für die Medienarbeit des Justiz- und Polizeidepartements zuständig sind. Dass er im Gegensatz zu anderen nahen Mitarbeitern Blochers nicht von Widmer-Schlumpf entlassen wurde, mag mit der persönlichen Bekanntschaft des ehemaligen Bündner CVP-Grossrats mit der neuen Bundesrätin zu tun haben. Offenbar wollte Widmer-Schlumpf zudem auf eine erfahrene Kraft setzen, die wissen sollte, wie der Wind in Bundesbern weht. Zanolari selbst wollte sich gestern nicht zur Medienstrategie äussern. «Das sind interne Entscheide», sagte der Informationschef.



Livio Zanolari.

Bündner SVP befindet sich in desolatem Zustand

Zwischen Wut, Resignation und Aufbruch – dies ist die Stimmung an der Basis der Bündner SVP. Die Parteispaltung ist kaum mehr zu verhindern.

Von Antonio Cortesi

Man hat es kommen sehen: Dass die Parteileitung der SVP Schweiz am Ausschluss von Widmer-Schlumpf festhalten würde, bezweifelte längst niemand mehr in der Bündner SVP. Das gesetzte Ultimatum löst nun aber empörte Reaktionen aus.

«Grauenhaft, ein furchtbares Diktat», sagt Maria Jecklin, Präsidentin der Kreispartei Klosters. Dass so etwas «in unserer

Demokratie» möglich sei, hätte sie nie gedacht. «Diese Erpressung ist völlig daneben», sagt auch Marco Müller, Chef der Kreispartei Fünf Dörfer im Bezirk Landquart. Beide begrüssen es, dass Bundesrätin Widmer-Schlumpf weder aus dem Bundesrat noch aus der Partei austritt. Denn eine Spaltung der Bündner SVP sei ohnehin nicht mehr zu verhindern.

Ob auf liberaler oder eher auf Zürcher Linie politisierend – alle angefragten Kreisparteiheads bestätigen diese Einschätzung. «Der Vormarsch der Hardliner ist nicht mehr aufzuhalten», sagt Andrea Davaz von der Kreispartei Maienfeld, zu der auch Reto Rauch gehört. Dieser wird bereits als Präsident einer neu zu gründenden Blocher-Sektion gehandelt (TA von gestern) und steht voll hinter den Beschlüssen der Mutterpartei.

Und bereits wird spekuliert, wie es